

Helen Lagger, Der Bund, Bern, September 2022

# Die Frau, die auf den Mond pinkelt

**Pionierin der Videokunst** «Kunst kannst du nicht studieren», sagt die Schweizer Künstlerin Zilla Leutenegger, die gerade einen Schweizer Medienkunstpreis gewonnen hat.

**Helen Lagger**

Monde, Hunde, Lampen, Klaviere, Treppen und Bücher: Es gibt wiederkehrende Motive im Werk der Video- und Installationskünstlerin Zilla Leutenegger. Ihre wohl berühmteste Arbeit ist «Der Mann im Mond» (2001), eine Installation, in der die Künstlerin im Stehen, wie ein Mann, in einen Krater pinkelt und somit mit einer gehörigen Portion Ironie Geschlechterrollen auf den Kopf stellt. Die Pinkelnde befindet sich offensichtlich auf dem Mond, Mutter Erde prangt im Hintergrund am Himmel.

«Zilla» bedeutet auf Hebräisch «Schatten», und das passt ganz gut zu dieser mehrfachen Doppelgängerin. Es gibt nämlich mehr als eine Zilla, denn der Vorname der Künstlerin ist längst zu ihrem Alter Ego geworden, das es ihr erlaubt, in verschiedene Rollen zu schlüpfen. Nun wird die 1968 in Zürich geborene Videopionierin mit dem Medienkunstpreis Sehnerv in der Kategorie «Projektförderung» ausgezeichnet. Der Verein zur Förderung von Medienkunst wurde 2017 in Bern gegründet und verleiht alle zwei Jahre die Sehnerv-Medienkunstpreise in verschiedenen Kategorien, jeder ist mit einem Preisgeld von 5000 Franken dotiert.

Leutenegger hat den Medienkunstpreis für ihr Projekt «Die Geschichte eines ungewöhnlichen Besuchs» gewonnen, eine multimediale Installation, die aktuell im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen zu sehen ist. Bei einem Treffen im Zürcher Volkshaus erzählt sie, wie auch in dieser Arbeit der Mond eine zentrale Rolle spielt. «In dieser Geschichte, die in einer Abfolge von Zeichnungen erzählt wird, kommt der Mond aus freien Stücken zu Besuch.» Er besucht eine lesende Figur, die sich in einer grossen Bibliothek befindet. Gebracht wurde der Mond von einem Helikopter. Kommuniziert wird zwischen Gastgeberin und Besucher in einem aus unterschiedlichen Sprachen zusammengesetzten Kauderwelsch.

«Der Mond ist ein Platzhalter für unsere Imagination», so Leutenegger. Als Kind sei sie mit ihren Eltern und ihrem Bruder ganz oft umgezogen. Als der Vater, der als Chirurg arbeitete, nach Amerika abberufen wurde, lebte der Rest der Familie für kurze Zeit bei einer Tante. «Mein Vater schickte uns immer Postkarten aus Texas, wo die Nasa stationiert ist.» Auf diesen Karten sei jeweils der Mann im Mond oder ein Astronaut abgebildet gewesen. «Es faszinierte mich, dass mein Papa so weit weg war von uns und trotzdem den gleichen Mond sah wie wir», so die Künstlerin.

## Einkäuferin in Hongkong

Die im Buch Lesende Figur in der Videoarbeit kann man als Alter Ego von Leutenegger lesen. Dort, wo der Kopf sitzen müsste, ist eine Lampe. Verschiedene Wörter kommen in Form von Videoprojektionen aus ihrem «Kopf». Die eigens entwickelte Geheimsprache besteht aus deutschen, englischen, französischen, schwedischen, italienischen, romanischen und schweizerdeutschen Wörtern. Es sind Sprachen, die Leutenegger selbst spricht. «Lisar then



Mehrfache Doppelgängerin: Zilla Leutenegger. Foto: Maurice Haas



Kopf oder Lampe? Leutenegger hat für ihre neueste Arbeit eine Geheimsprache entwickelt. Foto: Dominik Zietlow

boken min savar tutt» – das Buch zu lesen, meint alles zu wissen – lautet etwa ein Satz.

«Kunst kannst du nicht studieren», sagt Leutenegger, die tatsächlich an der Hochschule der Künste studiert hat und auch über Erfahrung als Dozentin verfügt. Sie selbst habe es sehr schwer gehabt in der Berufsfindung. Nach der Handelsschule und einer Ausbildung an einer Textilfachschule arbeitete sie während fünf Jahren als Modeeinkäuferin, unter anderem in Hongkong. «Ich realisierte, wie schlecht die Arbeitsbedingungen in der Textilbranche sind und dass ich mir den Beruf anders vorgestellt hatte.» Für den Rest ihres Lebens wollte sie das nicht machen. Heute helfe ihr der kaufmännische Hintergrund, etwa bei der Führung der Zilla GmbH, ihrem eigens gegründeten Unternehmen.

Als Kind sei sie extrem schüchtern gewesen. «Dadurch, dass wir ständig umgezogen sind, fiel es mir schwer, Freunde zu finden.» Mit der Kunst habe sie eine gute Möglichkeit gefunden, mit der Aussenwelt zu kommunizieren. Von Zürich nach Basel und schliesslich nach Davos verschlug es die Familie unter anderem. Die Kindheit ist ein wichtiger Fundus für Leuteneggers Kunst. So tauchen Klaviere nicht zufällig in ihren Arbeiten auf. «Mein Bruder gab das Klavierspielen auf, woraufhin meine Mutter die verbleibenden Lektionen bezog.» Zilla Leutenegger selbst spielt nicht Klavier. «Ich mag repetitive Tätigkeiten wie Putzen und Schwimmen. Dabei kann ich gut nachdenken.»

Früher habe sie geraucht, um ihre Finger zu beschäftigen. Nervös und schüchtern sind die Zillas in ihren Videos nicht unbedingt. Oft gehen sie kontemplativen Tätigkeiten nach oder sind in einer Endlosschleife gefangen. Sie selbst zu inszenieren sei während ihres Studiums an der Kunsthochschule eher ungewohnt gewesen. Die Lehrer rieten ihr davon ab. «Sie wollten mich wohl vor Seelenstriptease schützen.» Doch Leutenegger orientierte sich an feministischen Künstlerinnen wie Tracey Emin oder Sarah Lucas und befand: «Man kann alles machen in der Kunst.» Der Weg zum Mond war frei.

Preisverleihung und Videokunst-Filme: Samstag, 10. September, 18.30 Uhr, Kino Rex Bern. Eintritt frei/Platzreservation erforderlich.

## Bob Dylan und ein Lamm

In der Kategorie «Videokunst» wurden sieben Werke in die Shortlist des Sehnerv-Medienkunstpreises gewählt, die im Rahmen der Preisverleihung im Kino Rex gezeigt werden. In «Abstract in Disneyland» etwa kombiniert der Berner Künstler Dominik Stauch Zitate von Jimmy Hendrix oder Bob Dylan mit Farben, Formen und Linien. In «Cleaning Sappho» unterzieht Martina Morger Skulpturen im öffentlichen Raum einem Reinigungsritual. Und in «Lamb» sieht man, wie Luka Cvetkovi ein Lamm quer durch Kosovo trägt. (x/n)

«Ich mag repetitive Tätigkeiten wie Putzen und Schwimmen. Dabei kann ich gut nachdenken.»

Zilla Leutenegger